

Abgefallene

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Lesbenfront**

Band (Jahr): - **(1982)**

Heft 15

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-632117>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abgefallene

Abgefallen

vom Baum

der Lesbengemeinschaft.

Faule Aepfel

sozusagen.

Die warten darauf,

dass aus den Kernen,

ihren Kernen,

ein neuer Spross spriesst,

ein neuer Stamm wächst,

ein neuer Baum sich entfaltet.

In seiner ganzen Pracht.



Abgefallene im Unterengadin, oder Erlebnisse in einem Mädcheninstitut.

Weg sind wir, so schnell wir konnten, aus der verwunschenen Stadt, mit all den Fingern, die auf uns zeigten, mit all den bösen Worten. Ab wie zwei Bö Fei's (Böse Feinde). Die Gelegenheit war günstig. Durch Zufall kamen wir zu einer Arbeitsstelle in den Bergen. In den Bergen kann man sich erholen, dachten wir, und erst noch sparen und Schulden bezahlen. Und so sind wir da. (An alle Tierfreundinnen: Die Katze haben wir mitgenommen).

Die Umstände:

Wir: zwei ganz liebenswerte Lesben, als Putzfrauen angestellt.

Das Haus: 65-jährig, klosterähnlich (manchmal auch gefängnisähnlich) steht abseits und vornehm auf einem Hügel.

Der Name des Ganzen: Hochalpines Töchterinstitut.

Die Töchter: meist ebenso vornehm und distanziert wie das Haus.

Die zahlungskräftigen Eltern: viel Geld und wenig Verstand, bezahlen im Monat für ihre Tochter 3000 Franken. Einige haben zwei Mädchen hier "Ihre durchlaucht Prinzessin Michaela von und zu... usw."

Mit vor allem einem guten Vorsatz haben wir angefangen zu arbeiten. Wir wollen möglichst alles Gerede um unsere Beziehung vermeiden und schön brav unauffällig bleiben.

Es geht keine zwei Wochen, da nehmen wir, naiv und unschuldig, im Mädchenbadezimmer

ein gemeinsames Bad. "Wer ist im Bad?" Wir müssen andauernd kichern, "Juhu, die Putzfrauen". Zuerst glauben sie es uns nicht, doch dann geht es wie ein Lauffeuer durchs ganze Haus. Sofort erwacht unser Kämpferingeist. Von so ein paar doofen Mädchen lassen wir uns doch nicht... und schliesslich haben wir schon ganz andere Sachen überstanden.

Nach vielen Blicken, spitzen Bemerkungen, vielem Gerede (aber warum denn? Es gibt doch genug Männer!), legen sich die Wogen etwas. Die schlimmste Beschimpferin kommt jetzt, nachdem meine Freundin einige Worte mit ihr gewechselt hat, freudestrahlend aus dem Haus gerannt, wenn sie uns sieht. Eng umschlungen mit ihrer Freundin. Der Ordner mit den Liebesbriefen an sie liegt auch zufällig auf dem Tisch, wenn ich in ihrem Zimmer staubsaugen muss. Ich glaube, wir konnten ihr, nur durch unser Dazustehen, etwas den Rücken stärken für ihre eigene Wahl. Sie ist natürlich lange kein Einzelfall. Jede kann sich ja etwa vorstellen, was in einem Mädcheninstitut alles läuft. Doch die "Regierung" sorgt schon dafür, dass alles schön unterdrückt bleibt und den Rest übernehmen die Mitschülerinnen.

Als nächstes wurden wir vor die Chefin und die Direktorin zitiert. Freundlichst wurden wir herumgereicht, begutachtet und schliesslich allerliebenswertig akzeptiert. Es sei ja unsere Privatsache, und solange die Arbeit nicht davon beeinträchtigt sei, bla, bla, bla.

Auch von der Inspektorin, die alle zwei Monate einmal von Zürich kommt, werden wir auf unser "Problem" hin angesprochen. Dass wir keine Probleme haben, interessiert sie nicht und vor lauter akzeptiert werden, können wir ihr nicht einmal sagen, dass wir mehr Lohn haben wollen.

Die Internatsassistentin hat nach wie vor schreckliche Mühe mit uns. Sobald sie ein Mädchen mit uns reden sieht, schickt sie es in sein Zimmer. Zwei Mädchen, mit denen wir noch viel Kontakt haben, schlüpfen eines Abends zueinander ins Bett, um sich Geistergeschichten zu erzählen. Donnernd platzt die Assistentin hinein "So ist das also!" Am anderen Morgen, vor der Direktorin, erklärt diese ihnen, sie seien schliesslich noch im gefährdeten Alter und deshalb müsse man besonders auf sie aufpassen. Ja, so ist das also!

In der FBB wird viel geredet von der doppelten Unterdrückung der Lesben. Bei uns kommt noch ein weiterer Unterdrückungsfaktor dazu. Nämlich der, Nur-putzfrauen zu sein oder Nur-personal. Das ist der Punkt, der uns am meisten zu schaffen macht,

da wir ihn am wenigsten kennen. Dieses kein-Mensch-mehr-zu-sein, sondern zu einer uns bisher unbekanntem Gattung "Bedienstete", zu gehören, diese strenge Teilung in Obere und Untere, einfach nichts zu gelten, ob mit oder ohne Staubsauger. Trotzdem durchbrechen wir Mauern, sonst würden wir es hier gar nicht aushalten.

Auf jeden Fall sind wir hier ziemlich komische Vögel. Auch im Kreise des Personals. Wir kommen noch gut aus mit den Anderen, und obwohl wir unter anderen Umständen mit keiner, die hier arbeitet, verkehren würden, macht es doch Spass, mit Frauen ganz ausserhalb des Lesben-Frauenknatschs zusammen zu sein, etwas über sie zu erfahren und ihnen ein ganz bitzeli Bewusstsein einzuimpfen. "Klar, Frau Stuppan, ihr doofer Mann kann sich wirklich selber Salat nachschöpfen gehen. Da müssen sie doch nicht dafür aufstehen". Wenn die Chefin von der Pille erzählt, meint meine Freundin eiskalt, "das haben

wir halt nicht nötig", und schon ist wieder ein langes Gespräch im Gang. Von Ljubica und Maria, den Yugoslawinnen, lernen wir viel über ihre Kultur, Bräuche, Essgewohnheiten und über das Kaffeesatzlesen. Und Elisabeth, die Hilfsköchin, ist auch schon nicht mehr so brav. Skrupellos verführen wir sie zu Shit und anderen bösen Sachen. Letzthin kam sie einmal an und sagte, sie würde gerne einmal so richtig spraysen gehen. Na ja - wer sagts denn. So lässt es sich doch, trotz Arbeit, leben und voraussichtlich bleiben wir noch ein wenig. Doch dann, dann sind wir frei. Flieg, komischer Vogel, flieg!

PS. Viel später: Der Optimismus ist abgeflaut und wir haben total genug. Die Äpfel waren wahrscheinlich doch zu faul, oder die Kerne fielen nicht auf fruchtbaren Boden.

Susi



Info-Special

Ich sitze hinter meiner Schreibmaschine und arbeite endlich mal den ins Unüberblickbare gewachsenen Papierkram für die Lesbenfront auf. Was ist Papierkram für die Lesbenfront? Das sind die Sachen, die uns aus aller Welt zugeschickt werden. Infos, Bulletins, Programme für Veranstaltungen, Drucksachen, Bestellungen, Inserate, die wir abdrucken sollen, Zeitschriften, die wir besprechen sollen etc.

Ich werde grantig, langweile mich, bin froh, dass ich vieles soweit verschlampt habe, dass es jetzt in den Papierkorb wandern muss, da es bereits jegliche Aktualität verloren hat. Ich hasse diese unverbindlichen Infos, die engagiert gemeint sind. Es ödet mich fast genauso an, diese Bulletins zu lesen, wie es mich anödet den Tagi zu lesen. Demos hier, Demos da, Adressen, Anmelde-möglichkeiten für Massagekurse, Lesbenwoche in Stockholm, Postfachzahlen, da eine neue Zeitschrift, dort ein fleissiger Versuch ein Info-Netz aufzubauen und schon wieder eine langweilige Vorstellung eines neuen Blattes.

Während ich all diese kleinen Infos zusammenstelle, habe ich das ungute Gefühl, dass es sowieso keine Frauenseele interessiert, dass es die Lesbenfront bloss austrocknet und verödet, dass es die Leserinnen langweilt, diese ewigen Infos, Adressen, Hinweise und Besprechungen zu lesen oder eben auch nicht zu lesen. Es schläfert mich ein, betäubt mich, wenn ich bloss von weitem daran denke. Es ist alles gesagt und nichts getan, genau das ist für mich der Stand der Dinge, ich möchte tausendmal lieber Schaufenster von Sexshops einschlagen, Vergewaltiger ausrotten, den Krieg, den ich seit Jahren geistig und gefühlsmässig erlebe, sichtbar werden lassen und austragen. Das möchte ich viel lieber, als herumhängen oder schreiben oder so tun als ob. Ich ärgere mich über mich, dass ich brav und pflichtbewusst eine Liste mit Veranstaltungen und ähnlichem zusammenstelle, obschon es mich einen Dreck interessiert. Obschon ich seit Jahren will, dass alles, was ich tue einen Bezug zu mir selber hat. Zumindest was unbezahlte Arbeit ist.

Die Zeiten, als ich mich noch in Euphorie versetzt fühlte, wenn ich vernahm, dass zum Beispiel die Griechinnen, jetzt doch endlich auch eine Lesbengruppe auf die Beine gestellt hätten, sind für mich endgültig vorbei, ich brauche jetzt schon hautnaheres Geschehen, damit ich mich irgendwie freuen kann.

SUSANNE